

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 11

Artikel: Venedig
Autor: Platen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutsames schien ihr nahe zu sein. und sie war nicht vorbereitet.

Da sprach er schon: „Man könnte, wenn man wollte, ja immer beisammen bleiben.“

Innocenzas Bedrängnis wuchs. Wo zielte er hin? War ihm wirklich ernst mit allem? Sie wollte ausweichen. „Ich darf mich aber nicht mehr aufhalten,“ sagte sie hastig, „ich — —“

Er stand vor ihr, ohne einen Versuch zu machen, etwa ihre Hand zu nehmen. Das Stehen machte ihn müde. Er stützte sich, einen Schritt zurücktretend, auf den Zaun, der eine Wiese von der Straße schied. „Ich habe nicht die Gabe zum Courmacher,“ fuhr er ernst fort, „auch“ — er sah an sich herunter — „nichts, was mich einem Mädchen empfiehlt. Aber wenn du ein Daheim haben willst, Centi — und einen, der auch den Tschusepp, deinen Vater, etwas in den Händen hält, dann — du brauchst es nur zu sagen — welchen Tag du zu — mir kommen willst.“

Sie wußte nicht, was sie antworten sollte; es wurde ihr heiß und kalt. Am Ende entrang sich ihr ein seufzendes, hilfloses „Jesus, mein Gott.“

Er merkte wohl, daß er sie überrumpelt hatte, aber mit einer Art Trotz wollte er zu Ende führen, was begonnen war, mochte es gut gehen oder schlecht. Er glaubte selbst mehr an den schlechten Ausgang. Mit Gewalt sich zusammennehmend, sagte er aber: „Du kannst mir nicht sogleich antworten. Ich verstehe das. Du sollst auch nichts sagen. Geh heim. Ich will inzwischen sehen, wo ich den Tschusepp, deinen Vater, finde.“

Er nahm sie bei beiden Armen und schob sie auf die Straße, die sie zu gehen hatte. Er selbst humpelte nach der anderen Seite davon. Er kannte die kleine Schenke, wo der Pinelli lektlich sich seinen Rausch holte.

Sein Herz hatte einen wilden, unregelmäßigen Schlag, ähnlich dem Hinkeschritt, der ihn davontrug.

Innocenza sah sich nicht um. Ihr war schwer zumut, und doch regte sich ein leiser Stolz in ihr und eine Lust, in eines hablichen Mannes Haus zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Benedig.

Dies Labyrinth von Brücken und von Gassen,
Die tausendfach sich ineinander schlingen,
Wie wird hindurchzugehn mir je gelingen?
Wie werd ich je dies große Rätsel fassen?

Ersteigend erst des Markusturms Terrassen,
Vermag ich vorwärts mit dem Blick zu dringen,
Und aus den Wundern, welche mich umringen,
Entsteht ein Bild, es teilen sich die Massen.

Ich grüße dort den Ozean, den blauen,
Und hier die Alpen, die in weitem Bogen
Auf die Laguneninseln niederschauen.

Und sieh! da kam ein muß'ges Volk gezogen,
Paläste sich und Tempel sich zu bauen
Auf Eichenpfähle mitten in die Wogen.

Platen.

Besuch im Ozeanographischen Museum in Monako.

Von Ernst Hoer.

An einem der herrlichsten Punkte Europas, jener Gegend, die wegen der wunderbaren Farbenharmonie von Himmel und Meer den Namen „la côte d'Azur“ führt, liegt inmitten der prächtigsten tropischen Vegetation, umgeben von den Schneeanpen das Fürstentum Monako. In den Begriffen von Kasino, Concours d'élégance, Segelregatten, Taubenschießen und Roulette, die zusammen den etwas nebulösen Begriff „Monte“ ergeben, ist in den meisten Fällen das, was man nach der Meinung der „Gesellschaft“ von diesem Eldorado gesehen haben muß, er-

schöpft. Nur wenige schenken noch der mit drei Sternen versehenen Notiz im Baedeker einige Aufmerksamkeit, die darauf hinweist, daß sich hier ein Museum mit einer Tiefseestation befindet, und auch diese Worte finden dann meistens wenig Beachtung, denn die meisten finden, daß man zur Besichtigung von „Museen“ nicht gerade an die Riviera reisen müsse, und daß es vorteilhafter sei, derartige Institute daheim an Regentagen zu besuchen.

Und so kommt es, daß von den vielen Tausenden, die alljährlich Monte Carlo passieren, nur